

Ostersonntag – Am Tag

4. April 2021

Predigt / Betrachtung zum Evangelium: Joh 20,1-9

Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte. Es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden an einer besonderen Stelle (Joh 20,7).

Vor einigen Wochen, als ich nach der Messe in die Sakristei ging, das Messgewand auszog und meinen Rucksack packen wollte, bemerkte ich, dass da etwas anders war als sonst. Die Seitentasche war offen, oben lag mein Personalausweis. Er war geöffnet. Versteh ich nicht, dachte ich mir. Ich schaute nach: Das Geld war weg. Gestohlen. Es war nicht viel. Sonst fehlte nichts. Ein halbanständiger Dieb.

Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen (2). Einfach weggenommen, weggetragen. Ohne etwas zu sagen. Weggebracht und versteckt. Und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Was dachte sich Maria von Mádala, als sie sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war (1)? Aber der war noch da. Der Riesenstein, der schwere. Den sucht sie nicht. Maria sucht keinen Stein. Kein Steinmal, Grabmal, kein Denkmal von Jesus. Wäre es auch würdig und herrlich.

*Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen. Wer sie? Wen meint sie damit? Die Soldaten, die das Grab bewachen sollten? Die ihren Herrn schon einmal weggenommen hatten. Denn das griechische *airō* heißt auch: beseitigen, umbringen, töten. Oder die Hohepriester? Oder einfach Diebe, Räuber, Grabschänder? *Sie haben den Herrn weggenommen*. Gestohlen? Geraubt? Den am Kreuz Beseitigten noch einmal beseitigt, damit jede Erinnerung an ihn beseitigt sei. *Und wir wissen nicht, wohin.**

Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein (5). Der Jünger, den Jesus liebte, beugte sich in die Grabhöhle. Nach Grabraub sah das nicht aus. Die wenigen Grabbeigaben, die edlen, von Josef von Arimathäa gestifteten Leinenstoffe lagen da. Durchtränkt von hundert Pfund kostbarsten Gemischs aus Myrrhe und Aloë, mit dem der Ratsherr Nikodemus ihn einbalsamiert hatte (19,40).

*Sie haben den Herrn weggeschafft. Waren sie es, Josef und Nikodemus, die ihn zuerst hier bestattet hatten? Warum sagten sie nichts? Jedenfalls: Nach Diebstahl sah das nicht aus, wie es später von den Hohepriestern als Gerücht verbreitet wurde: *Seine Jünger seien in der Nacht gekommen und hätten ihn gestohlen* (Mt 28,13). Und wenn, dann waren es „anständige“ Diebe. Profis, die sich Zeit ließen. Die alles geordnet hinterließen. Sich sogar die Mühe machten, die Tücher zu falten.*

Besonders das eine Tuch, das *sudarium*, das Schweiß- oder Gesichtstuch, *das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte. Es lag zusammengebunden, zusammengewickelt, aufgerollt, an einer besonderen Stelle – eis h́ena t́opon*, an einem eigenen, bestimmten Ort. Wie eine Botschaft. Als ob die mutmaßlichen Leichendiebe damit etwas sagen, anzeigen wollten. Über das Tuch. Oder über sich selbst, die es so sorgfältig abgenommen, zusammenrollt und hingelegt hatten.

*Da ging auch der andere Jünger, der als Erster zum Grab gekommen war, hinein (Joh 20,8). Der Jünger, den Jesus liebte. Der an der Brust Jesu lag (21,20). Der Jesus am besten kannte. Dem Jesus am meisten anvertraute. Und das Liebste gab, was er hatte: seine eigene Mutter. Und sie ihm zur Mutter gab: *Siehe, deine Mutter* (19,27).*

Er sah und glaubte (20,8). Was sah er, dass er glaubte? Verstanden hat er noch nicht: *Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen musste* (9). Das Verstehen kommt noch lange nicht. *Begreift und versteht ihr immer noch nicht?*, hatte Jesus sie gefragt (Mk 8,17) Nein, immer noch nicht. Wissen ist nicht die erste Form der Erkenntnis. Nicht die beste, sicherste. Obwohl Wissen notwendig ist als Klärung, Ordnung, Sichtung des ersten Erkennens:

Er sah und glaubte. Was so Besonderes sah er denn? Nicht die Leinenbinden, nicht das sorgsam, ja liebevoll zusammengelegte Tuch auf Jesu Haupt. Sondern was dahinter lag. Die „Meta-Ebene“ vielleicht. Oder einfacher: Die geheime Ursache des weggerollten Steins, des hingelegeten Linnens, des zusammengefalteten Tuchs *an einer besonderen Stelle*. Spuren, die einen besonderen Täter verraten. Keinen Dieb. – Oder doch? Sagt da nicht einer: *Siehe, ich komme wie ein Dieb* (Offb 16,15)?

Er sah und glaubte. Ich glaube fest, es war ein Dieb, der meinen Rucksack in dieser merkwürdigen Weise hinterlassen und den Inhalt aus meinem Ausweis-Eui herausgenommen hatte. Ein halbwegs ordentlicher Dieb. Und der Jünger, den Jesus liebte, glaubte auch, dass es ein Dieb war. Ein ordentlicher Dieb. Ein anständiger Dieb. Und vor allem – im Unterschied zu meinem kleinen Rucksackdieb – ein großer Dieb, sehr groß und unbescheiden. Was er gestohlen und weggetragen hat, ist keine Kleinigkeit. Er hat das Wertvollste, Kostbarste aus dem Grab weggenommen.

Sie meinte, es sei der Gärtner, heißt es kurz darauf von Maria von Mádala, die den Dieb vor sich stehen sieht, aber nicht erkennt (Joh 20,15). Er ist ein guter Dieb. Ein Meisterdieb. Hat sich selbst weggenommen und bringt sich wieder zurück. Ein ehrlicher Dieb, der das Gestohlene wieder zurückbringt: *Siehe, ich komme wie ein Dieb*. Der sich selbst davonstiehlt und Spuren hinterlässt. Absichtlich. Ein *Corpus delicti*:

Das Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte: es lag zusammengefaltet an einer besonderen Stelle. Dem Jünger, den Jesus liebte, weist es eine klare Spur. Er ist kein schlechter Detektiv. Er kann Spuren lesen. Aufs erste Hinschauen. *Er sah und glaubte*. – Und glaubte: Er war's. Der Meisterdieb. Der sich davonstahl in der Nacht und wieder zurückbringt am Morgen. *Siehe, ich komme – wie ein Dieb*.

Johannes Schneider OFM